

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 32 (1945)
Heft: 18: Aufsatzunterricht

Artikel: Seelenkunde im Dienst der Lebenskunde
Autor: Volk, M.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-535509>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

häuser, Findelhäuser, Festungspläne und Hochgerichte zum Hausglücke der Nationen nicht so viel beitragen wie das stille Wirken eines einzigen Pfarrers." Aber später tritt der *Lehrer* — Glüphi mit Namen — immer selbtherrlicher an die Stelle nicht nur der Mutter Gertrud, sondern auch des *Pfarrers*. Pfarrer Ernst lässt schliesslich im Religionsunterricht nicht nur alle „Zankapfelfragen“ (wir wissen, was damit gemeint ist) weg, sondern er bekommt sogar eine eigentliche Abneigung gegen das Predigen.

Begreiflich auch, dass Pestalozzi auf dem Religions-*Unterrichte* nicht viel hält. Nicht nur aus psychologisch-methodischen Erwägungen heraus nicht, sondern auch nicht wegen seiner grundsätzlichen Einstellung zur Religion. Im Religionsunterricht spricht ja der *Verstand* das erste, wenn auch nicht das entscheidende Wort; bei Pestalozzi aber hat in religiösen Dingen das *Herz* das erste und das letzte Wort.

Das heisst aber nicht, dass Pestalozzi Gegner der religiösen *Erziehung* wäre. Im Gegenteil! Der junge Mensch soll — auch nach Pestalozzi — religiös erzogen werden. Aber nicht durch Unterricht, sondern durch die ihn überall umgebende religiöse Luft und das ihm vorgelebte Tatchristentum. So kann ein Pestalozzi-Kenner,

L. Cordier, mit Recht sagen: „Pestalozzi tritt mit aller Entschiedenheit gegen den Religionsunterricht und für die religiöse Erziehung ein.“

Pestalozzis Weltanschauung oder Religion? Die Akten darüber sind noch nicht geschlossen. Leider fehlt zu dieser Frage von katholischer Seite eine zuverlässige, wissenschaftliche Studie. Dem Schreibenden leuchtet am ehesten ein, was der protestantische Pfarrer Heinrich Hofmann in seinem kürzlich erschienenen Buche: „Die Religion im Leben und Denken Pestalozzis“ Verlag Herbert Lang & Cie., Bern 1944) sagt: „Die Stellung Pestalozzis in der Religionsgeschichte scheint mir die zu sein, dass er eine lebendige Christlichkeit mit Momenten der Aufklärung und des Idealismus der Goethezeit verband.“ Und so wird zutreffen, was ein anderer Pestalozzi-Kenner über die *Religion* Pestalozzis sagt: „Wahre (!) Religion, Religion wie sie *Pestalozzi* auffasste, steht hoch über allem *Dogma* und aller *Kirche*. So ist es zu begreifen, dass Pestalozzi in seinen spätern Jahren Gegner der Kirche wurde, aber dennoch ein eifriger und tiefer Christ (wir wissen, wie dieses Wort zu verstehen ist) blieb. Religion ist Pestalozzi das, was Goethe die Ehrfurcht nennt vor dem, was über uns, in uns, und unter uns ist.“ L. R.

Lehrerin und weibliche Erziehung

Seelenkunde im Dienst der Lebenskunde

Die Aufforderung zu diesem Artikel nahm ich dankbar an. Denn er dient einem Anliegen, das mich und viele Einsichtige unter uns schon lange quält. Wir müssen uns um das heranreifende Jungmädchen zwischen 12 und 16 Jahren mehr kümmern im Sinn einer erleuchteten und ganz klaren Lebenskunde (lies nicht: aufklärend!). Es ist auffallend, wie primitive Völker dieser Zeit die grösste Aufmerksamkeit schenken, während bei Kulturvölkern trotz einer Flut psychologischer und pädagogischer Schriften der junge Mensch in diesem Alter sehr oft sich

selbst und dem Milieu der Strasse überlassen bleibt. Mag man auch Gegengründe ins Feld führen können, so haben doch unsere Institutionen, die sich besonders um diese Altersstufe kümmern wollen, ihre volle Berechtigung und verdienen unsere ganze Unterstützung. (Jugendgruppen, Blauring, kath. Mädchenschutzverband).

Die Lebenskunde soll von grosser Zielklarheit, von tiefem Verstehen und von einer überzeugenden Wärme für die Wahrheit getragen sein. Dazu leistet nun die *S e e l e n k u n d e* einen

unschätzbaren Dienst. Seelenkunde will nicht verwechselt sein mit «Seelenführung» im üblichen Sinn des Wortes, sie hat auch nichts zu tun mit Eindringen in den persönlichen Bereich des sittlichen Lebens des Mädchens. Sollte uns jedoch ein Mädchen einweihen in sein persönliches Erleben und Ringen, dann werden wir immer diese Kenntnis als eine kostbare Vertrauensgabe ehrfürchtig hüten. Seelenkunde ist die Kenntnis der allgemeinen seelischen Situation des Jungmädchens, die Kenntnis seiner seelischen Veränderung und seiner seelischen Bedürfnisse wie auch die Kenntnis des geistigen Niederschlages der Zeitereignisse und Kulturvorgänge in seiner Seele.

Wir sehen nun hier zweckdienlicherweise ab von einer Darlegung der allgemeinen Jungmädchenpsychologie. Ich möchte ihr Studium aber nachdrücklich empfehlen und verweise zu diesem Zweck besonders auf die hervorragenden Schriften unseres kath. Sekundarlehrers Dr. J. U. Maier, die klar und kurz gefasst eine wertvolle Orientierung bieten.

Mir liegt nun zunächst daran, den Dienst der Seelenkunde an der Lebenskunde für den praktischen Bedarf in drei Leitsätzen zu kennzeichnen:

1. Die junge Mädchenseele ruft nach einem letzten, festen Standort, von dem aus die Lebenskunde erteilt wird.

In der fraglichen Altersstufe erwacht in der Jungmädchenseele ein grosser Hunger nach letzten Werten und einem letzten Halt. Das zeigt sich zunächst darin, dass das Nächstliegende und Alltägliche verblasst und es fast nur das Ferne sieht und das Unerreichbare leidenschaftlich lieben kann. (Vgl. die Sage von Dornröschen, das seit tausend Jahren auf den mutigen Ritter wartet. Ferner die Tatsache, dass so ziemlich jedes Mädchen in diesem Alter «Klostergedanken» hat.) Die Veränderung der körperlichen und seelischen Reife bringen Verwirrung und immer wiederkehrende Hilflosigkeit sich und der Umwelt gegenüber. Daraus ent-

springt aus innerer Sehnsucht die Notwendigkeit nach einem Retter und Helfer. Ausserdem meldet sich ein eigenartiger, oft harter und dann wieder mit prahlender Gebärde auftretender Radikalismus zur «Lebensweihe» an letzte, grosse Werte. In seiner Sinnstellung ist dieser Radikalismus nichts anderes, als die gottgewollte notwendige «Gejagtheit» auf die letzten Fragen des Daseins und auf eine letzte Sicherung des Lebens. Die Lebenskunde muss daher auf dieses Sehnen und Drängen Antwort sein, indem sie die letzten, grossen Wahrheiten vom Sinn, von der Sendung und Verantwortlichkeit des Lebens klar und unverrückbar darstellt. Nichts in der Welt darf da die Lebenskunde um ihren Ernst und ihre göttliche Hoheit bringen. Es entspricht weder der Erfahrung noch der wissenschaftlichen Forschung, wenn aus dem bisweilen ungezügelter und nach aussen unreligiösen Gebaren des Jungmädchens vorschnell auf Unreligiosität geschlossen wird. Die religiösen Formen ändern sich, mehr noch die Vorstellungen der Kindheit — aber diese Entwicklungsstufe ist nicht nur unreligiös, sondern stellt ein «religiöses Optimum» (Pfliegler) dar für die religiöse Sicherung des Lebens. Wir müssen deshalb auch die Meinung scharf ablehnen, dass das Jungmädchen eine «Schonzeit» brauche, bis es selber bestimmen könne oder durch «Lehrgeld» klug geworden sei. Das ist eine alberne Täuschung. Ferner darf die Lebenskunde die Technik der Psychologie nicht überschätzen. Die Kenntnis der Jugendseele sagt uns eindeutig, dass, wer immer der Seele zu innerem Werden verhelfen will, sie notwendig noch in höheren Zusammenhängen sehen muss: alle innere Kraft und alles beseelte Leben steigt aus letzten Quellen hervor, für die der junge Mensch erschlossen werden muss und die er ganz persönlich als Wunder des sich — schenkenden Gottes erfährt. Die Seelenkunde heisst die Lebenskunde, den Sinn wecken dafür, dass alle eigene Kraft und Schönheit verwoben ist mit den heiligen Kräften und Gaben der Gnade Gottes, um

die wir immer wieder neu ringen müssen, damit sie uns wieder neu geschenkt werden. Es ist keine Gefahr, dass unsere Mädchen diese letzte Lebensweihe, Lebensbereicherung und Lebenssicherung nicht verstünden.

Auf Hemmungen, die von einer konfessionell gemischten Klasse auftreten können, kommen wir später noch zu sprechen. Eines muss aber hier noch erwähnt werden. Die Treue zu den eigenen Seelenanlagen des Jungmädchens muss heute durch einen festen Standort der Lebenskunde eine sichere und tapfere Stütze finden, sonst droht sie ganz verschüttet zu werden durch eine viel zu wenig genannte und beachtete Gefahr: die kollektive Moral. Ganz abgesehen von den fördernden oder nivellierenden Wirkungen der Lebenskreise der Familie, der Schule, des Jugendvereins ist das Jungmädchen heute dem schleichenden Gift der öffentlichen Werturteile des unbestimmten «man» oder «der anderen» ausgesetzt. Es gab immer Menschen, die christlichem Lebens- und Sittengut revolutionär gegenüberstanden, aber man konnte sich mit ihnen auseinandersetzen, weil doch das Ganze des Lebens seine feste christliche und sittliche Wertgestalt hatte. Heute ist das alles aber so schwammig und quallig geworden, dass kaum noch eine ernste Auseinandersetzung folgt, ja, man zieht die jungen Menschen noch in Diskussionen über diese neuen «Experimente» hinein und macht sie in dieser schwankenden Zeit noch schwankender. Deshalb dann bald das Verlangen des Mädchens zu «Bindungen um jeden Preis» in der rein irdischen Ebene. Es hilft nur eines: letzter, fester Standort. (Vgl. unten: Gewissensbildung.)

2. Die Mädchenseele ruft nach Verklärung der Welt und ihrer Geheimnisse, nicht nach Enthüllung.

Durch den neu erwachten Lebenswillen ist das junge Mädchen zwar voller Fragen. Schulentlassene Mädchen und Sekundarschülerinnen überschütten einen oft mit Fragen, gescheiterten und dummen Fragen. Die ganze Welt scheint ein grosses Fragezeichen zu sein. Es ist klar, dass die Seele in ihrem Suchen sich gerne

und schmerzlich überall dort stösst, wo ihm das Dunkel der «Welträtsel» begegnet oder wo es — wie im Glauben — auf ein Geheimnis stösst. Es erlebt die Schwierigkeiten, die naturgemäss in der Begrenztheit menschlicher Erkenntnis stecken, als «Glaubenszweifel». Oder es labt sich an der Verlegenheit der Erwachsenen, deren Lektion bei dieser Frage zu Ende ist. Durch diese Erscheinungen darf man sich nicht verwirren lassen. Vor allem deshalb nicht, weil die Fragen der jungen Mädchenseele nicht intellektueller, sondern ganz vitaler Art sind. Sie sucht weder für alles ein Licht und eine Erklärung, noch können sie fertige Lösungen befriedigen. Auch wäre man falsch beraten, würde man die Fragen als nebensächlich oder vorläufig oder verfrüht abtun und die behagliche Bescheidung auf das bloss Greifbare und Nützliche hervorkehren.

Alles Leben im Himmel und auf Erden ist irgendwie mit dem Schleier des Geheimnisses umhüllt, weil «alles Leben strömt aus Dir». Göttliche Kraft und Schöpfung kann aber das Menschenherz nie auch nur annähernd fassen. Auf Schritt und Tritt umgibt uns diese Wahrheit. Darin liegt die ganze Tiefe und Wucht unseres Lebens. Deshalb kommen wir nur an das Geheimnis heran und vermögen das Leben zu hüten mit den Gaben, die der Gott des Lebens in die Natur des Menschen- und Gotteskindes gelegt hat; mit dem Wagnis des Glaubens auf den ewigen, mächtigen, treuen und gütigen Gott hin. Mit der Gesinnung der Ehrfurcht, der keuschen Feinheit und inneren Gewissenstreue, die Gott im Mutterboden des Menschenherzens sehen will, wenn er sich ihm beglückend und erfüllend erschliessen will. So ist Glaube und Sitte die Antwort, aber eine Antwort, die nicht zu allererst als Einengung und Zumutung empfunden wird, sondern als etwas Grosses und Erfüllendes.

3. Die Mädchenseele ruft nach Zeitüberwindung, nicht nach Zeitverachtung.

Es ist nur zu begreiflich, dass das Mädchen bei seiner starken körperlich-seelischen Verhaftung mit dem Rhythmus des Lebens durch die Erschütterungen der Zeit in notvolle Mitleidenschaft gezogen wird, von der allgemein menschlich-erbsündlichen Belastung ganz abgesehen. Diese Not bietet sich uns dar als *V e r ä n g s t i g u n g*: durch die starke Entwertung des Einzelmenschen (Krieg, Mechanisierung, Ehescheidung u. ä.) steht das Mädchen in einer oft ganz unheilvollen Lebens-, Liebes- und Brotnot und -angst. Das hat zur Folge: die Not einer *V e r e n g u n g*: der angeborne Glücks-

trieb der Seele wird einseitig ausgerichtet auf das Verdienst, das Vergnügen und den Verdruß, der im Alltag mit fast krankhafter Empfindlichkeit erlebt wird. Kurzschluss-Panik im späteren Leben! Die Folge davon ist die Not der *V e r e i n s a m u n g*. Hilfslose oder kurzsichtige Mütter, mangelhafte und zu wenig starke Liebe des Vaters und — vereinsamte Männer — und das Mass ist voll.

Hier liegen nun wiederum für die Lebenskunde wertvolle Ansatzpunkte.

(Fortsetzung folgt.)

Morschach.

M. Volk.

Umschau

Schulfunksendungen Januar-Februar 1946

24. Jan. „Ein Segenstag“. Ein Spiel zum 200. Geburtstag von Johann Heinrich Pestalozzi, verfasst von Traugott Vogel, Zürich. Das Spiel schildert einen Tag im Waisenhaus zu Stans. Der ausführliche Text ist erhältlich beim Verlag Th. Gut & Co., Zürich.

30. Jan. *Nomaden auf dem Wasser*. Heinrich Rast, Bern, schildert das Leben auf dem Rhein-Marne-Kanal, insbesondere das Leben der „Kanal-Nomaden“, d. h. der Schiffer, die jahraus, jahrein auf dem riesigen Wasserstrassennetz Frankreichs nomadisieren.

1. Februar. *Heimatlieder*. Nebst der Darbietung wird die Entstehung folgender Heimatlieder im Mittelpunkt der Sendung stehen: Von ferne sei herzlich gegrüßet, Lasst hören aus alter Zeit, Trittst im Morgenrot daher, Wo Berge sich erheben, Roulez tambours und O mein Heimatland. Autor: Dr. Hans Ehinger, Basel.

4. Febr. *Mit dem Hute in der Hand*. Walter Bernays, Basel, versucht, den Schulfunkhörern einen vergnüglichen Höflichkeitsunterricht zu erteilen. Dass wir Schweizer einen solchen nötig haben, und dass er besonders unserer Jugend „nicht schaden würde“, steht wohl ausser Zweifel. Möge der Autor damit Erfolg haben!

6. Febr. *Es kam der Frost, es kam das Eis*. Der Winter in Musik und Dichtung von Hugo Keller, Bern. Es soll eine winterliche Feierstunde werden, die die Schüler ergreift und sie zum Nachsinnen anregt. Mitwirkende: Knabenchor, Rezitator, Pianist und Solist.

12. Febr. *Ulrico Hoeppli*. Dino Larese, Amriswil, erzählt vom Leben des bekannten Schweizers und grossen Buchhändlers in Mailand, Ulrico Hoeppli, und

bringt damit den Schülern das Leben eines „Schweizers eigener Kraft“ nahe.

19. Febr. *Posamenterei im Baselbiet*. In einer Hörfolge schildert Eduard Wirz, Riehen, die Seidenbandweberei im Baselbiet. Damit soll der Schweizerjugend, die keine Gelegenheit hat, diese eigenartige Baselbieter Industrie persönlich kennen zu lernen, ein möglichst „anschauliches“ Bild der Posamenterei gegeben werden, wobei die Schulfunkzeitschrift mit Text und Bild kräftig mitwirkt.

21. Febr. *Herrenried bekämpft den Staub*. Ernst Balzli, Grafenried, der meisterhafte Jugendschriftsteller, schildert die Entstehung eines Gemeindebeschlusses und bietet damit eine originelle staatsbürgerliche Belehrung. Das Problem der Staubbekämpfung ermöglicht übrigens unterrichtlich vielseitige Auswertungsmöglichkeiten.

27. Febr. *Tischlein deck dich!* Dieses beliebte Märchen- und Schelmspiel von Kurt Vetter in der schulfunkmässigen Bearbeitung von Hans Bänninger, Zürich, hatte solchen Anklang gefunden, dass es bereits zum drittenmal zur Darbietung kommt!

1. März. *Aus dem Leben der Spinnen*. Allerlei Merkwürdigkeiten. Von Carl Stemmler, Basel.

E. Grauwiler.

Elternhaus und Schule

Heute sind unzählige Eltern mit ihren Kindern um den Weg in unsichere Zukunft besorgt. Besonders schwierig ist die Wahl eines Berufes für alle, die aus der Schule treten. Der Weg ins Leben ist hart und nicht immer leicht zu finden, denn gar mannigfache Faktoren können